

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 44

Artikel: "Das Wunderkind kommt herein..."
Autor: Jenny, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Wunderkind kommt

VON HANS A. JENNY

Zwischen 1880 und 1910 gehörte sie zu den Top ten der Kinderliteratur: Die Jugendbuch-Schriftstellerin Tony Schuhmacher publizierte mit *Ein Wunderkind* einen ihrer grössten Bestseller. Sie schildert darin den Werdegang des Gottlobe Lindenmaier, der sich zum Meistergeiger mausert. Der hohen Fürstin kommen sogar die Tränen, als sie den Gottlobele die Rhapsodie von Wieniawsky fideln hört, die ihm sein Impresario Janauschek beigebracht hat.

Auch Thomas Mann widmete seine Novelle *Das Wunderkind* (1914) dem Thema frühreifer Artistik: «Das Wunderkind kommt herein – im Saale wird's still. Es wird still, und dann beginnen die Leute zu klatschen, weil irgendwo seitwärts ein geborener Herrscher und Herdenführer zuerst in die Hände geschlagen hat. Sie haben noch nichts gehört, aber sie klatschen Beifall, denn ein gewaltiger Reklameapparat hat dem Wunderkinde vorgearbeitet, und die Leute sind schon betört, ob sie es wissen oder nicht ...»



Wolfgang Amadeus Mozart

Vater Mozart präsentierte 1762 dem Frankfurter Publikum seinen siebenjährigen «Wunderknaben» Wolfgang Amadeus als musikalische Attraktion: «Mein Sohn wird die Tasten des Klawizins mit einem Tuch zudecken und auf denselben spielen, als wäre es nicht zugedeckt. Von Weitem wie aus der Nähe wird er jeden Ton, jeden Akkord erraten, den man ihm auf dem Klawizins oder mit einer Glocke oder auf irgend einem Instrument angeben wird. Zum Schlusse wird er so lange phantasieren, als man nur will, und zwar nach Wahl auf der Orgel oder am Klawizins, in allen Tonarten, auch in den allerschwerigsten ...»

Anno 1779 hatte der Lehrer Christian von Schöneich in Göttingen beim Verlag Vandenhoeck ein Traktat über «ein sogenanntes Wunderkind» veröffentlicht: «Leben, Thaten, Reisen und Tod eines sehr klugen und sehr artigen vierjährigen Kindes, C. H. Heineken aus Lübeck».

1966 wurde die damals elfjährige Christiane Flamand im Schwimmbecken des Genfer Hallenbades in Carouge entdeckt. Christiane war schon als Dreijährige eine richtige «Wasserratte» gewesen. 1970, als 15jährige, erzielte «Kri-Kri», wie man sie nannte, bereits fünf Schweizer Rekorde, fünf Selektionen für die Nationalmannschaft und deren zwei für eine Europa-Schwimm-Meisterschaft – das waren die ersten Erfolge der Schwimmerin, die als «Schweizer Wundermädchen» angekündigt worden war. Frühreife Sport-Rekordlerinnen – sie sind die Wundermädchen unserer Zeit.

Zu allen Zeiten gab es Wunderknaben und Wundermädchen. Thomas Babington Macaulay lebte von 1800 bis 1859. Als Erwachsener rezitierte er nach Belieben die 3000 einzelnen Positionen des 42seitigen Katalogs der Kunstsammlung von Oxford, den er sich als Vierjähriger eingepägt hatte.

Vergessen wir nicht Anne-Sophie Mutter (sie ist Ehrenbürgerin ihres Geburtsortes Wehr im Wehratal bei Säcking im



1837 debütierte die achtjährige Teresa Milanollo – sie stammte aus Savigliano im Piemont – in Paris. Bei ihr blieb es nicht beim Wunderkind. 1849, als 20jährige, hatte sie bereits 1800 Konzerte absolviert. In Paris, wo sie stets besonders gefeiert wurde, galt sie als «göttliche» Beethoven-Interpreten.

Schwarzwald): Auch sie war erst achtjährig, als sie ihr erstes Violinkonzert absolvierte.

Schliesslich darf in unserer Wunderkinder-Sammlung Frederic «Fritz» Loewe nicht fehlen. Der am 14. Februar 1988 verstorbene Komponist hatte 1956 das Musical «My Fair Lady» vertont, und auch die Partituren zu «Camelot» und «Gigi» stammen von seinem Schreibtisch. Loewe war jedoch auch aktiver Musiker gewesen: Im Alter von sieben Jahren hatte er in Wien konzertiert und mit 13 Jahren war er Solist bei den Berliner Philharmonikern.



Hier sehen Sie den zweijährigen Otto Pöhler im Jahr 1895. Das der damaligen Mode entsprechend in Mädchenkleidern gesteckte Knäblein eines Braunschweiger Schlächtermeisters galt als geistiges Wunderkind. Schon als Atherthalbjähriger soll sich der clevere Otto bei Spaziergängen mit seiner Grossmutter für Plakatschriften und die Schaufenster von Buchläden interessiert haben. Eines Tages sah das Kind seinen Namen «Otto» in einer Anzeige. Bald darauf zeigte es freudestrahlend auf den gleichen Namen in einem Zeitungsartikel. «Von dem Augenblick an», heisst es in einem Rapport der Sanitätsräte Dr. Berkhan, Dr. Franke und Dr. Schuche, begann das Kind so ziemlich alles Gedruckte zu lesen; auch so schwierige Wörter wie «Wernigerode», «Zweigverein» und «Magdeburgische Zeitung», ebenso gab Otto die in einem Hute befindliche Kopfweitennummer mit 55 richtig an. Alles ging unter Umständen vor sich, die die Vermutung eines etwaigen Humbugs völlig ausschliessen. Wir haben Otto auch eine Nummer des Harzvereinsorgans «Der Harz» vorgelegt, aus dem der Zweijährige sofort laut und fliessend vorgelesen hat.»

herein ...»

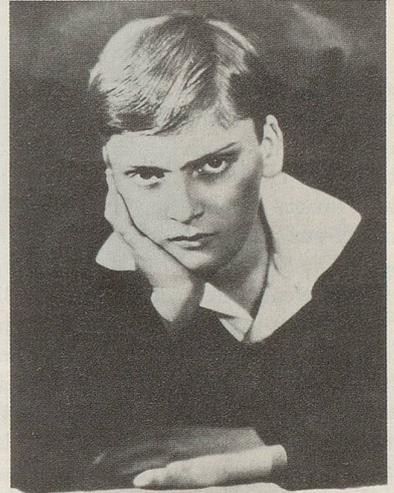
Die frühreifen Virtuosen –
Eintagsfliegen oder
Dauerbrenner?



Mit einem Gewicht von 116 Kilo wurde um 1870 das Riesen-Wunderkind Lambert in Barnums «American Museum» vorgestellt. Seine 21jährige Mutter steht neben dem «Giant Baby».



Johann Georg und Anna Maria Mutz kamen als sogenannten «Riesenwunderkinder» 1761 und 1763 zur Welt. Vom Knaben (links) heisst es, er sei von Gestalt schön und habe kerniges Fleisch. Anna Maria «ist weiss, und recht schöner Gestalt, stehet schon alleinig und ist gar freundlich gegen jedermann, redet auch schon ein und andere Wort deutlich.»



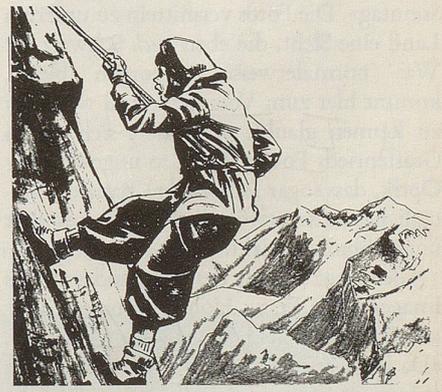
Yehudi Menuhin ist das klassische Gegenwartsbeispiel eines Violinisten, der (am 27. November 1927) in der New Yorker Carnegie Hall als Wunderkind debütierte, sich dann aber nach den jugendlichen Triumpfen auch in späteren Jahren entwickelte. 1923 traf Menuhin übrigens den legendären Mische Elman, der seinerseits 1908 in Leipzig als geigendes Wunderkind Furore gemacht hatte.



Im März 1895 trat der zehnjährige Bronislaw Hubermann als Wundergeigerknabe auf. Um ihm ein Studium als Komponist zu ermöglichen, liessen ihn seine nicht besonders begüterten Eltern als Wunderkind auftreten. Nach einem Konzert in Schönbrunn spendete Kaiser Franz Joseph einen Ausbildungsbeitrag. Bronislaw Hubermann blieb auch als Erwachsener ein weltberühmter Virtuose.



Im Jahr 1909 machte Margarethe Zoellner von sich reden. So ähnlich wie später die Dichterinwunderkinder Mini Drouet und Françoise Sagan gab die damals 14jährige Tochter eines Komponisten einen dreiteiligen Gedichtband heraus. Die «Dämmerung» umfasste Poesien, die zwischen dem sechsten und achten Lebensjahr geschrieben worden waren, «Frührot» vereinigte die Zoellner'schen Gedichte, die zwischen 11 und 14 Jahren entstanden, der «Morgen» präsentierte die Verse der 14jährigen. «Ausser einem humoristisch gewürzten Formalent verwundert und erschüttert uns doch der Aufschrei dieser Kinderseele, die mit schier unfasslichem ahnungsvollem Verstehen in den Missklang der Welt Disharmonien hinauslauscht und ergreifende Töne findet.»



Im Alter von acht Jahren bestieg Lotte Frutiger am 27. September 1927 das Allalinhorn – «13 234 Feet high and always covered with ice», rapportierte Mr. Ripley in seinem Wunderbuch.



Das ist Andreas Müller (1630–1694), ein deutscher Student der orientalischen Wissenschaften. Als 16jähriger schrieb er deutsche, griechische, lateinische und hebräische Verse.